

Was Studierende vor dem Mozartwettbewerb denken

Eine Blitz-Umfrage unter vier Sängerinnen und Sängern der Universität Mozarteum, die zum Internationalen Mozartwettbewerb im Februar 2018 zugelassen wurden.

SOPHIE POUGET & THOMAS MANHART

M „Mozart ist unsere Inspiration, Musik unsere Tradition, die Kunst unsere Passion.“ So lautet ein Wahlspruch der Universität Mozarteum, von dessen

Geist auch der seit 1975 veranstaltete Internationale Mozartwettbewerb beseelt ist. Alle zwei Jahre treten in Salzburg junge Künstlerinnen und Künstler im freundschaftlichen Wettstreit gegeneinander an. Der nächste Mozartwettbewerb, der von 2. bis 15. Februar 2018 den Sparten Streichquartett und Gesang gewidmet ist, wird unmittelbar nach dem Ende des Wintersemesters ausgetragen. In der Vorausscheidung wurden von mehr als 200 Bewerbungen 45 Sängerinnen und Sänger sowie acht Streichquartette zum Wettbewerb zugelassen.

In der Vergangenheit war die Teilnahme an diesem traditionsreichen Musikwettbewerb für viele Gewinner ein wichtiger Impuls sowie ein Sprungbrett zur künstlerischen Weltkarriere. Überdies winken den erfolgreichsten Talenten hohe Geldpreise sowie weitere Sonderpreise. Doch der mögliche finanzielle Zugewinn spielt in den Gedanken der teilnehmenden Studentinnen und Studentinnen kaum eine Rolle – allenfalls die generellen Kosten von Wettbewerbsteilnahmen sind beim einen oder anderen ein Thema.

„Ich singe eher selten bei Wettbewerben, weil die Teilnahme oft mit einer hohen Anmeldegebühr verbunden ist. Beim Mozartwettbewerb ist das natürlich etwas anderes, weil ich in Salzburg zu Hause bin und dadurch keine Reisekosten anfallen“, sagt der Bariton **Benjamin Sattlecker** aus der Klasse von Elisabeth Wilke. Er zählt zu jenen Gesangstalenten, die als Mozarteum-Studierende mit einem kleinen „Heimvorteil“ ins Rennen gehen: Die Kosten sind niedrig, die Räumlichkeiten bekannt und Freunde und Verwandte haben es nicht weit, um bei den öffentlichen Ausscheidungsrunden die Daumen zu drücken.

Auch für manch andere Mozarteum-Studierende sind Wettbewerbsteilnahmen ein seltenes Highlight. Die Mezzosopranistin **Maria Hegele**, die in Salzburg von Barbara Bonney unterrichtet wird, meint: „Wettbewerbe sind eine gute Möglichkeit, sich zu präsentieren und neue Leute kennenzulernen. Außerdem ist es sehr interessant, wie einen die Jury einschätzt. Aber ich singe trotzdem nicht bei so vielen Wettbewerben, damit ich genug Zeit habe, um mich jedes Mal gut vorzubereiten.“

Erst der dritte Gesangswettbewerb ist es nach einer mehrjährigen Pause für die Sopranistin **Laura Verena Incko**, die gerade bei Christoph Strehl ihren Master abschließt und schon intensiv ans Berufsleben denkt: „Ich hatte viele Nebenfächer und habe erst jetzt am Ende meines Studiums die Technik, die Zeit und das Repertoire, um an großen Wettbewerben teilzunehmen. Dafür werden es im nächsten Jahr um einige mehr sein: nach dem Internationalen Mozartwettbewerb auch noch der Deutsche Musikwettbewerb und eventuell ein Barockwettbewerb im Sommer. Man hat dann schon ein Repertoire, das einem in weiterer Folge auch beruflich nützt.“



45 Gesangstalente wurden zugelassen, darunter Laura Verena Incko.

BILD: SN/ANDREAS ZITT

Zum Repertoire zählt natürlich vor allem Mozart, der nicht nur dem Namen nach im Zentrum steht. „Meine wichtigsten Gründe für die Anmeldung waren das Renommee des Wettbewerbes und die Tatsache, dass ich in meinem Leben sicher viel Mozart singen werde“, verrät Benjamin Sattlecker, der damit nicht alleine ist. Auch sein Mozarteum-Kommilitone **Philipp Kranjc**, Bassbariton aus den Klassen von Bernd Valentin und Wolfgang Holzmair, ist vorrangig wegen Mozart dabei: „Es ist erst mein zweiter Wettbewerb, denn mir ist der künstlerische Anspruch sehr wichtig. Der Mozartwettbewerb hat den Anreiz mit Mozart als Kernpunkt, aber er verlangt auch Liedgesang und ein modernes Stück, genauso wie romantische Oper. Er ist für mich ein Allroundwettbewerb, bei dem Mozart im Mittelpunkt steht, aber rund herum auch viel künstlerisches Wissen und künstlerische Leistung von den Teilnehmern gefragt sind. Das ist eine große Herausforderung und es ist toll, dass es diesen Wettbewerb in Salzburg gibt.“

Aufgrund der Bandbreite von der Opernarie bis zum Kunstlied werden die Teilnehmer entsprechend unterschiedliches Repertoire vortragen, um ihre Stärken zu betonen. „Ich werde mit meiner Stimme nie die großen Verdi- oder Puccini-Opern singen, aber ich bin eine gute Liedsängerin und hoffe, dass ich den Finaldurchgang mit den Mozart-Liedern erreiche. Da kann man in

Sachen Musikalität und Feinschliff viel zeigen und das ist meine Stärke“, sagt Laura Verena Incko über ihr Repertoire für den Wettbewerb, den sie mit der Opernarie der Pamina aus Mozarts „Zauberflöte“ beginnen wird: „Ich möchte beweisen, dass ich so weit bin, diese Rolle auch auf der Bühne eines Theaters zu singen. Vielleicht ergibt sich durch den Wettbewerb ja eine Job-Chance oder sogar ein Engagement.“

Mit der intensiven Vorbereitung auf den 13. Internationalen Mozartwettbewerb haben die Gesangsstudenten übrigens schon im Sommer, zum Teil bereits im Frühjahr begonnen. Als größte Herausforderungen werden im Interview sowohl Repertoire-Details als auch die Wettbewerbssituation an und für sich genannt. „In der Vorsing-Situation, wenn man total aufgereggt ist, trotzdem den Charakter des Stücks rüberzubringen, so dass eine Kommunikationsebene zwischen Sänger und Publikum bzw. der Jury entsteht, das ist das schwierigste. Man muss über seinen Schatten springen und versuchen, ein Performer zu sein, der nicht nur nach technischen Kriterien überzeugt, sondern auch unterhält“, glaubt Maria Hegele. Ihr Studienkollege Benjamin Sattlecker hatte den größten Respekt vor dem zeitgenössischen Werk in der zweiten Runde, ist nun aber glücklich mit seiner Wahl: „Ich habe bei den Stücken nach 1950 ein Werk von Jakob Gruchmann, einem Salzburger Kollegen von mir, ausgesucht. Das ist sehr schön



BILD: SN/CHRISTIAN SCHNEIDER (3)

und super zu singen.“ Die Vorfreude ist also groß und wird sich in den Wochen bis zum Wettbewerbsauftakt am 2. Februar (Streichquartett) bzw. am 9. Februar (Gesang) mit Spannung und Nervosität vermischen. Was die Erwartungen anbelangt, sind sich die jungen Sängerinnen und Sänger nahezu einig: Man will natürlich eine ordentliche Leistung abliefern und sich gut präsentieren, aber es soll vor allem Spaß machen und eventuell den einen oder anderen beruflichen Kontakt ermöglichen. Selbst wenn die Tagesform nicht passen sollte, sei ein Wettbewerb eine gute Erfahrung. „Die größte Freude ist es jetzt einmal, in diesem ausgewählten Kreis dabei zu sein. Natürlich wäre es schön, in die zweite Runde zu kommen, aber ich bin über jedes Ergebnis glücklich“, sagt Philipp Kranjc stellvertretend für die vier befragten Mozarteum-Studierenden, die alle ähnlich denken und den Mozartwettbewerb genießen wollen.

13. Internationaler Mozartwettbewerb:

2.–8. Februar 2018 Streichquartett (Finalkonzert am 8. Februar um 11, 16 und 19 Uhr im Solitär der Universität Mozarteum),
9.–15. Februar 2018 Gesang (Finalkonzert mit Orchester am 15. Februar im Großen Saal der Stiftung Mozarteum).

Informationen

zu den Vorrunden und Ticketpreisen:

WWW.UNI-MOZARTEUM.AT/MOZARTWETTBEWERB